

# Socius Bern: Zuhause in der Nachbarschaft

Ein Projekt des Alters- und Versicherungsamtes (AVA) und der Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit (vbg bern)



Bevölkerung Stadt Bern Ende 2014:		
Total	139'089	100,0%
65+	23'199	16,7%
80+	8'008	5,8%

Kontaktperson:  
Nicole Stutzmann, Bereichsleiterin Alter, Alters- und Versicherungsamt, Seilerstrasse 8, 3011 Bern, Tel: 031 321 63 65, nicole.stutzmann@bern.ch

Juni 2015

## Inhalt

<b>1 Ausgangslage</b>	<b>3</b>
1.1 Das Anliegen	3
1.2 Warum „Socius Bern: Zuhause in der Nachbarschaft“?	3
1.3 Strategische Grundlagen	3
1.4 Vorarbeiten und einbezogene Organisationen	4
<b>2 Vorhaben</b>	<b>5</b>
Teilprojekt 1: Information und Sensibilisierung, Unterstützung	5
Teilprojekt 2: Pilot „Organisierte Nachbarschaftshilfe“ in einem Quartier	5
Querschnittsthema: Vernetzung der Altersinstitutionen und -organisationen	5
<b>3 Zielsetzungen</b>	<b>6</b>
3.1 Qualitative Ziele	6
3.2 Kriterien der Zielerreichung	7
Teilprojekt 1: Information und Sensibilisierung, Unterstützung	7
Teilprojekt 2: Pilot „Nachbarschaftshilfe“ in einem Quartier	7
Querschnittsthema: Vernetzung der Altersinstitutionen und -organisationen	7
<b>4 Kritische Erfolgsfaktoren</b>	<b>8</b>
<b>5 Berücksichtigung von Gender- und Migrationsaspekten</b>	<b>8</b>
5.1 Gender	8
5.2 Migration	9
<b>6 Vorgehen zur Zielerreichung (einzelne Projektschritte)</b>	<b>9</b>
6.1 Bestandesaufnahme und IST-Analyse	9
6.2 Anlass vom 31. März 2015: Runder Tisch	9
6.3 Bedarfsanalyse	9
6.4 Festlegung des weiteren Vorgehens	10
6.5 Planungsphase	10
<b>7 Zeitplan inklusive Meilensteine</b>	<b>11</b>
<b>8 Projektorganisation</b>	<b>11</b>
<b>9 Ressourcen</b>	<b>12</b>
Personelle Ressourcen - intern	12
Externe Kosten	12
<b>10 Stand des Projekts</b>	<b>13</b>
<b>11 Evaluation und Abschluss des Projekts</b>	<b>13</b>
<b>12 Nach Abschluss des Projekts</b>	<b>13</b>
<b>13 Anhang</b>	<b>14</b>

# 1 Ausgangslage

## 1.1 Das Anliegen

Die Stadt Bern will Nachbarschaftshilfe fördern und stärken sowie die professionellen und nichtprofessionellen Hilfssysteme besser untereinander vernetzen. Für die Stärkung der Nachbarschaftshilfe sollen insbesondere auch die Ressourcen der Bevölkerung in der nachberuflichen Lebensphase einbezogen werden. Das Projekt ist offen für alle Generationen und soll generationenverbindend wirken.

## 1.2 Warum „Socius Bern: Zuhause in der Nachbarschaft“?

In der Stadt Bern setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass Altersarbeit – analog zur Jugendarbeit – im Quartier stattfinden muss. Der Wunsch, im gewohnten Quartier alt zu werden, ist eines der wichtigsten Anliegen älterer Einwohnerinnen und Einwohner. Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, eine sich gegenseitig unterstützende Nachbarschaft, soziale Teilhabe, Hindernisfreiheit – kurz: ein altersfreundlicher Sozialraum – nehmen deshalb an Bedeutung für die Lebensqualität der älteren Bevölkerung zu. Auch die Gefahr von Vereinsamung, welche erwiesenermassen im Alter zunimmt, bedingt Interventionsstrukturen vor Ort. Gleichzeitig sind Frauen und Männer in der nachberuflichen Lebensphase eine bedeutende Ressource im Quartier. Die demographische Entwicklung, insbesondere die gute Gesundheit bis ins hohe Alter, ist eine Chance und die Potentiale der älteren Bevölkerung sollen besser genutzt werden.

Die 2013 erfolgte Umfrage zur Altersfreundlichkeit der Stadt Bern hat gezeigt, dass sich die älteren Einwohnerinnen und Einwohner immer noch zu wenig gut über die Angebote im Alter informiert fühlen und es schwierig ist, sich in den Angeboten der verschiedenen Institutionen zu rechtzufinden. Die Bevölkerung soll gezielter über die Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung, des freiwilligen Engagements und die quaternahen Begegnungsmöglichkeiten und Aktivitäten informiert werden. Um die Unterstützungsleistungen gut untereinander zu koordinieren, Lücken zu erkennen und die Beratung in den einzelnen Institutionen zu verbessern, soll die Vernetzung zwischen Anbietenden von Entlastung und Beratung intensiviert werden.

Das Projekt „Socius Bern: Zuhause in der Nachbarschaft“ (nachfolgend „Projekt“ genannt) trägt diesen Überlegungen Rechnung.

## 1.3 Strategische Grundlagen

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat im Dezember 2011 in seinem Alterskonzept 2020 folgende Vision verabschiedet:

*„Die älteren Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern können ihr Leben nach ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen gestalten und ihre Selbstständigkeit bewahren.“*

In acht Handlungsfeldern hat er verschiedene Ziele festgelegt, unter anderem:

*„Die Stadt Bern fördert in Zusammenarbeit mit externen Partnerinnen und Partnern Projekte der Nachbarschafts- und Selbsthilfe sowie die Freiwilligenarbeit in der nachberuflichen und nachfamilialen Phase.“*

## 1.4 Vorarbeiten und einbezogene Organisationen

Das Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern (AVA) hat in den letzten beiden Jahren Grundlagen zum Thema Nachbarschaftshilfe erarbeitet. Unter anderem wurde eine Erhebung zu den Angeboten und Aktivitäten rund um das Alter in den einzelnen Stadtteilen gemacht und festgestellt, dass es kaum organisierte Formen der Nachbarschaftshilfe gibt. Gemeinsam mit der Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit (vbg bern) wurden Möglichkeiten diskutiert, wie die Nachbarschaftshilfe gestärkt werden kann. Es wurden zahlreiche Gespräche mit Fachleuten geführt, unter anderem mit den Geschäftsführenden der Pro Senectute Region Bern (PS), des Schweizerischen Roten Kreuzes Bern-Mittelland (SRK) und mit dem Präsidenten des Vereins Spitex (Spitex). Sie teilen die Einschätzung der Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS), dass die Nachbarschaftshilfe gestärkt werden sollte und dass eine bessere Vernetzung zwischen den Hilfsangeboten notwendig ist.

Das Vorgehen, wie Nachbarschaftshilfe gestärkt werden kann, wurde im Jahr 2014 mit der Fachkommission für Altersfragen, welche die Direktion BSS berät, diskutiert. Auch diese unterstützt die Stärkung der Nachbarschaftshilfe. Der Rat für Seniorinnen und Senioren der Stadt Bern (SeRa) wiederum fordert seinerseits in seinem Positionspapier von 2013 die Förderung von Nachbarschaftshilfe.

Das AVA und der SeRa haben letztes Jahr beschlossen, einen „runden Tisch“ zu organisieren, um anhand von Beispielen aus anderen Städten gemeinsam mit Fachleuten und der interessierten Bevölkerung zu diskutieren, wie die Stärkung von Nachbarschaft in der Stadt Bern aussehen soll. Dieser „runde Tisch“ fand am 31. März 2015 statt (siehe Einladung im Anhang, Seite 14).

Das vorliegende Projekt wurde vom AVA entwickelt und soll nun gemeinsam mit der vbg bern umgesetzt werden. Das AVA und die vbg bern werden im folgenden „Projektverantwortliche“ genannt.

Die vbg bern ist für die Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern zuständig. Ihre Mitarbeitenden sind in den sechs Stadtteilen<sup>1</sup> tätig; sie sind stark vernetzt und kennen die Strukturen und Vereine, die Bevölkerung und die Problemstellungen in den einzelnen Quartieren gut. Es ist wahrscheinlich, dass im Rahmen der Projektentwicklung weitere Projektpartnerinnen und -partner dazu kommen.

<sup>1</sup> Es gibt sechs Stadtteile in der Stadt Bern. Im Folgenden wird aber von Quartieren gesprochen, da aus Sicht der Projektverantwortlichen das Projekt kleinräumig angegangen werden soll. Innerhalb der Stadtteile gibt es sehr verschiedene Quartiere mit unterschiedlichen Bedarfslagen.

## 2 Vorhaben

Ziel des vorliegenden Projekts ist es, Anreize zu schaffen, damit Nachbarschaftshilfe entstehen kann. Es sind folgende Teilprojekte vorgesehen:

### Teilprojekt 1: Pilot „Organisierte Nachbarschaftshilfe“ in einem Quartier

Gemeinsam mit der interessierten Quartierbevölkerung, dem vbg bern, den Kirchen und weiteren Altersorganisationen wird ein Pilot „organisierte Nachbarschaftshilfe“ entwickelt und umgesetzt. Nachbarschaftshilfe soll professionell koordiniert und vermittelt, die Schnittstellen zwischen den professionellen und nichtprofessionellen Hilfssystemen gut bewirtschaftet werden. Die organisierte Form der Nachbarschaftshilfe ist insbesondere ein Anliegen des Rats für Seniorinnen und Senioren. Weiter haben verschiedene Kirchgemeinden, die Spitex und die vbg bern als Projektpartnerin ihr Interesse gezeigt, in der Stadt etwas aufzubauen. Den Projektverantwortlichen ist es ein grosses Anliegen, dass der Pilot nicht am grünen Tisch entwickelt wird, sondern zusammen sowohl mit interessierten, quaternahen Organisationen, als auch mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern.

### Teilprojekt 2: Förderung der Quartierverbundenheit

Quartierverbundenheit<sup>2</sup> und der Kontakt im Quartier sollen bewusst gefördert werden. Vorstellbar sind von der Gemeinwesenarbeit unterstützte Anlässe in den Quartieren oder Kennenlern-Apéros in grösseren, anonymen Siedlungen. Eine weitere Möglichkeit sind Massnahmen, die einen Anreiz schaffen, selbst etwas zu organisieren. Zum Beispiel die Abgabe eines „Fest Kits“ für Bewohnerinnen/Bewohner oder Vereine, die ein Quartierfest organisieren wollen. Interessentinnen und Interessenten können beim Aufbau von Nachbarschaftshilfe oder Nachbarschaftsanlässen fachlich und finanziell unterstützt werden.

### Querschnittsthemen: Information, Sensibilisierung und Vernetzung

Denkbar ist eine Kampagne, die einerseits auf die Bedeutung und den Mehrwert von Nachbarschaftshilfe hinweist sowie über gelungene Beispiele aus anderen Quartieren und Städten in-

<sup>2</sup> Damit Nachbarschaftshilfe entstehen kann, braucht es Quartierverbundenheit. Diese wiederum kann auf verschiedene Art und Weise gestärkt werden: Im Quartier müssen Begegnungen zwischen den Einwohnerinnen und Einwohnern sowie soziale Interaktionen möglich sein. Dazu eignen sich öffentliche Räume mit sogenannten „Türöffnern“ für soziale Kontakte, zum Beispiel: Tiergehege, Brunnen, Wasserspiele, Sitzgelegenheiten, Spielplätzen etc. Aber auch Quartierfeste oder andere Aktivitäten, bei denen sich alle Generationen willkommen fühlen, führen zu Verbundenheit. Weitere grundlegende Faktoren sind Hindernisfreiheit und gute Anbindung an Dienstleistungen (Einkaufsmöglichkeiten etc.) sowie an den öffentlichen Verkehr. Nur wenn sich ältere Personen auch tatsächlich im Quartier bewegen und ihre Einkäufe machen können, werden sie sich dem Quartier verbunden fühlen. Hinzu kommen psychologische Faktoren, welche die Quartieridentität und das Zusammengehörigkeitsgefühl seiner Bewohnerinnen und Bewohner stärken. Positiv sind kleine, dörfliche Siedlungsstrukturen und besondere gestalterische Elemente, die dem Quartier einen Charakter geben. Ein weiterer Punkt ist die subjektive Sicherheit. Gerade ältere Personen fühlen sich vor allem wohl in belebten Gegenden mit genügend Beleuchtung und klarer Verkehrsführung. Die Stadt Bern kann somit mit der Gestaltung des öffentlichen Raums viel dazu beitragen, dass die Quartierverbundenheit zunimmt und damit auch die Voraussetzungen für die Entstehung von Nachbarschaftshilfe optimal sind. Die Gestaltung des öffentlichen Raums ist jedoch nicht Gegenstand dieses Projektbeschreibs. In der Stadt Bern hat es sich bereits etabliert, dass der Bereich Alter sowie der SeRa bei Stadtplanungsfragen einbezogen werden.

formiert. Die Stärkung der Nachbarschaft soll durch die Intensivierung der Vernetzung der betroffenen Institutionen begleitet werden. Die wichtigsten professionellen Anbietenden von Hilfe und Entlastung (Spitex, SRK, PS, Pflegeheime) sowie die Kirchen und weitere quartierbasierte Gruppierungen werden in die Entwicklung und Umsetzung des Gesamtprojekts einbezogen. Die Mitarbeitenden dieser Organisationen, die in direktem Kontakt zur Bevölkerung stehen, haben wichtige Schlüsselfunktionen: Zuerst in der Beurteilung der vorliegenden Situationen, danach in der Beratung der Ratsuchenden sowie bei der Vermittlung hin zu den „richtigen“ Angeboten für die jeweilige Kundschaft, sei dies im professionellen oder im zivilgesellschaftlichen Bereich. Die Angebote werden im Rahmen einer Bedarfsanalyse ausserdem auf ihre Schnittstellen und auf allfällige Doppelspurigkeiten untersucht und wo nötig angepasst.

## 3 Zielsetzungen

### 3.1 Qualitative Ziele

Die Projektverantwortlichen streben folgendes Ziel an:

*In einem grossen Teil der städtischen Quartiere gibt es eine gut funktionierende, bedarfsgerechte Nachbarschaftshilfe. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner werden mit den richtigen Angeboten zur richtigen Zeit darin unterstützt, so lange als möglich ihre Selbstständigkeit zu wahren, in der gewohnten Umgebung zu leben, ihre Ressourcen zu nutzen und am sozialen Leben teilzunehmen.*

Dies wird folgendermassen erreicht:

- Die Ressourcen älterer Einwohnerinnen und Einwohner werden vermehrt genutzt. Primär geschieht dies dadurch, dass die ältere Bevölkerung mehr Angebote und Möglichkeiten hat, sich in der Nachbarschaftshilfe zu engagieren und sich im sozialen Umfeld sinnvoll und gemäss persönlicher Fähigkeiten und Interessen einzubringen. Dies stärkt einerseits die physische und psychische Gesundheit der mitwirkenden Personen; andererseits können die professionellen Hilfssysteme entlastet werden.
- Die gut funktionierende Nachbarschaftshilfe stärkt die Selbstständigkeit hochaltriger Personen, die angewiesen sind auf Begleitung, Entlastung, Hilfe und Unterstützung, und die bereit sind, diese Unterstützung anzunehmen. Sie beugt Vereinsamung vor und trägt auch bei den Nutzniessenden entscheidend zur psychischen und physischen Gesundheit bei.
- Nachbarschaftshilfe macht den Angehörigen aller Generationen Angebote, seien sie Gebende oder Nehmende. Damit werden der Generationendialog und die Solidarität im Quartier gefördert.
- Die gut funktionierende Nachbarschaftshilfe bietet Quartierbewohnerinnen und -bewohnern jeden Alters Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe: Sie können ihre Selbstständigkeit erhalten bzw. ihre Selbstwirksamkeit entdecken und weiterentwickeln.

- Die Altersinstitutionen und -organisationen sind gut vernetzt, und ihre Mitarbeitenden können jederzeit über die Angebote der anderen Organisationen Auskunft geben. Die Mitarbeitenden von Institutionen und Organisationen, welche Pflege, Hilfe und Unterstützung anbieten, verstärken ihre beratende und vermittelnde Rolle gegenüber ihrer Klientel.

### 3.2 Kriterien der Zielerreichung

#### Teilprojekt 1: Pilot „Nachbarschaftshilfe“ in einem Quartier

Der Pilot ist abgeschlossen und evaluiert. Das weitere Vorgehen und die weitere Finanzierung sind geklärt.

Möglicher Indikator:

- Schlussbericht dokumentiert Erkenntnisse, Resultate und skizziert weiteres Vorgehen.

#### Teilprojekt 2: Förderung der Quartierverbundenheit

Die Bevölkerung in den Quartieren organisiert sich vermehrt selbst.

Mögliche Indikatoren:

- Eine erneute Bestandesaufnahme zeigt, dass es mehr Möglichkeiten und Angebote gibt, sich im Quartier zu engagieren.
- Die regelmässige Befragung zur Altersfreundlichkeit zeigt, dass es mehr Nachbarschaftshilfe gibt.
- Es finden mehr Quartierfeste statt. Dies zeigt sich zum Beispiel durch die rege Nachfrage nach den „Fest Kits“.

#### Querschnittsthema: Information, Sensibilisierung und Vernetzung

Das Bewusstsein für die Bedeutung der Nachbarschaftshilfe ist in der Bevölkerung gestiegen. Leitungspersonen, in Beratung und Entlastung tätige Mitarbeitende sowie für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit Verantwortliche der Altersorganisationen und -institutionen kennen die Angebote der je anderen Dienstleistenden. Regelmässige Austauschtreffen der Fachleute finden statt, ebenso gibt es vermehrte Zusammenarbeit.

Mögliche Indikatoren:

- Kampagne hat stattgefunden und wurde medial aufgenommen.
- Protokolle, Berichte, Zusammenarbeitsverträge.

Ein Evaluationskonzept, in dem die Indikatoren genau festgelegt werden, wird von den noch zu bildenden Projektteams erarbeitet.

## 4 Kritische Erfolgsfaktoren

- Die enge Zusammenarbeit zwischen Altersorganisationen und -institutionen, Zivilgesellschaft, Kirchen, Gemeinwesenarbeit und Stadtverwaltung ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen dieses Projekts.
- Freiwilliges Engagement entsteht an der Basis, aus einem Bedürfnis heraus, das zum Motiv des Handelns wird. Nachbarschaftshilfe kann nicht verordnet werden. Vielmehr muss die jeweilige Quartierbevölkerung dafür gewonnen werden, sich einerseits zu engagieren und andererseits auch Hilfe anzunehmen. Seitens der Projektverantwortlichen müssen insbesondere Anreize geschaffen und Überzeugungsarbeit geleistet werden.
- Organisationen wie Spitex und Pro Senectute sind als Partnerorganisationen zu gewinnen, damit sie vermehrt eine vermittelnde Rolle im Quartier wahrnehmen. Dabei ist eine klare Abgrenzung und Koordination zwischen privaten und professionellen Hilfssystemen anzustreben.
- Das hier vorgestellte Projekt befindet sich im Spannungsfeld zwischen zivilgesellschaftlicher, selbstorganisierter Initiative und vom Staat organisierter Unterstützung. Es ist unbedingt darauf zu achten, dass private Initiativen und gut organisierte informelle Hilfen nicht durch institutionalisierte Formen konkurrenziert werden.
- Mit der Nachbarschaftshilfe sollen auch Frauen und Männer erreicht werden, die Gefahr laufen, zu vereinsamen. Damit dies gelingt, muss auf Personen, die keine Nachbarschaft pflegen und/oder alleine leben, ein besonderes Augenmerk gelegt werden (z.B. Zusammenarbeit mit bezüglich Einsamkeit speziell geschulten Multiplikatorinnen, zurückgezogen lebende Nachbarn und Nachbarinnen direkt ansprechen).
- Die Freiwilligen einer organisierten Nachbarschaftshilfe müssen gut geschult werden. Wichtige Themen sind der Respekt vor der Wahl- und Entscheidungsfreiheit der potentiellen Nutzerinnen und Nutzer, Ressourcenorientierung, Erkennen von problematischen (sozialen und gesundheitlichen) Situationen, Nähe-Distanz, Vertraulichkeit und andere Themen mehr.

## 5 Berücksichtigung von Gender- und Migrationsaspekten

### 5.1 Gender

Es ist keinesfalls Ziel dieses Projekts, Arbeit, die bezahlt erbracht wird, zurück in den unbezahlten Bereich zu verschieben. Ziel ist es vielmehr, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie sinnstiftende Tätigkeiten von Frauen und Männern auch in der nachberuflichen Phase zu fördern und Vereinsamungstendenzen aufzuhalten. Nachbarschaftshilfe soll einen Mehrwert generieren – sowohl für die Nutzniessenden, als auch für die Dienstleistenden – und dort ansetzen, wo professionelle Hilfe weder nötig noch bezahlbar ist. Da sich Frauen grundsätzlich mehr in dieser Art von Freiwilligenarbeit engagieren, ist besonders darauf zu achten, dass auch Männer angesprochen werden. Insbesondere Männern in der nachberuflichen Lebensphase

sollen Möglichkeiten eröffnet werden, ihre Ressourcen und Fähigkeiten in Nachbarschaft und Quartier einzusetzen.

## 5.2 Migration

Wie Gender ist Migration ein Querschnittsthema. Frauen und Männer mit Migrationsbiografien sind Teil praktisch jeder Quartierbevölkerung und werden vom Projekt ebenso angesprochen wie die Bewohnerinnen und Bewohner ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig ist es unerlässlich, Migrantinnen und Migranten, insbesondere die älteren Personen, zielgruppenspezifisch anzusprechen: zur Nutzung ihrer Ressourcen und Fähigkeiten in der Nachbarschaftshilfe sowie als Nutzniesserinnen und Nutzniesser von Entlastung und Unterstützung. Wenn es generell wichtig ist, für die Projektmitarbeit Opinionleader und im jeweiligen Quartier gut vernetzte Personen zu erreichen und zu gewinnen, so gilt dies ebenso für die unterschiedlichen Sprach- und Kulturgruppen in den Quartieren: Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind für Sensibilisierung, Information und konkrete Nachbarschaftshilfe wichtige und hilfreiche Personen.

# 6 Vorgehen zur Zielerreichung (einzelne Projektschritte)

## 6.1 Bestandesaufnahme und IST-Analyse

Daten werden sowohl stadtteilbezogen als auch gesamtstädtisch zusammengetragen:

- Unterstützungs- und Hilfsangebote
- Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren
- soziodemographische Daten (Altersstruktur, Haushaltsstruktur, Einkommensstruktur, Migrationsbevölkerung nach Sprachen)

Die Erhebung zu diesen Themen wurde letztes Jahr gemacht. Die Ergebnisse werden nun aktualisiert und aufbereitet.

## 6.2 Anlass vom 31. März 2015: Runder Tisch

Das AVA führte am 31. März 2015 in Zusammenarbeit mit dem SeRa einen „runden Tisch“ zum Thema „Stärkung der Nachbarschaftshilfe“ durch. Ausgehend von Beispielen von Nachbarschaftshilfen und Zeitvorsorgesystemen aus anderen Gemeinden wurde zusammen mit der Quartierbevölkerung, der vbg bern, den Kirchengemeinden, den Altersinstitutionen und -organisationen in Gruppen diskutiert, wie Nachbarschaftshilfe im Grundsatz gestärkt werden kann, wie ein „Berner Modell“ zur Förderung der Nachbarschaftshilfe aussehen könnte und welche Rollen und Erwartungen die einzelnen Akteure und Akteurinnen haben (vgl. S. 14/15).

## 6.3 Bedarfsanalyse

Die Diskussionen vom 31. März 2015 wurden ausgewertet. Auf Grundlage der Diskussionen, der Bestandesaufnahme und der IST-Analyse in den Quartieren werden Gespräche mit Expertinnen und Experten der vbg bern geführt. Auf dieser Basis wird beurteilt, welches Quartier

welchen Bedarf hat. Wo es beispielsweise sinnvoll ist, etwas aufzubauen, oder wo eher auf Anreizsysteme und Sensibilisierung gesetzt werden sollte.

## 6.4 Festlegung des weiteren Vorgehens

Das weitere Vorgehen werden die Projektverantwortlichen im Juni 2015 konkretisieren. Das Vorhaben ist unbestritten, und das Interesse der quartiernahen Institutionen ist gross.

## 6.5 Planungsphase

Die Projektverantwortlichen AVA und vbg bern planen zusammen mit dem noch zu bildenden Projektteam die Durchführung des Projekts im Detail. Der vorliegende Projektbeschrieb wird für die Jahre 2016 bis 2018 konkretisiert.

- Teilprojekt 1 (Pilot „Organisierte Nachbarschaftshilfe“): Wo wird er durchgeführt, und wer übernimmt die Trägerschaft? Eventuell wird eine neue Trägerschaft gebildet. Anschliessend erfolgt die konkrete Planung, sodass der Pilot ab 2016 umgesetzt werden kann.
- Teilprojekt 2 (Förderung der Quartierverbundenheit): Planung, Entwicklung und Vorbereitung der Massnahmen zur Förderung der Quartierverbundenheit.
- Den Querschnittsthemen wird über die Steuerungsgruppe und den Einbezug bestehender Plattformen (Fachkommission für Altersfragen, Arbeitsgruppe Alter, Arbeitsgruppe Alter und Migration, Rat für Seniorinnen und Senioren) Rechnung getragen. Es ist ausserdem die Zusammenarbeit mit einem Projekt der Pro Senectute Kanton Bern geplant, das die Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Ziel hat, damit die Vermittlung hin zu den „richtigen“ Hilfsangeboten gewährleistet ist.

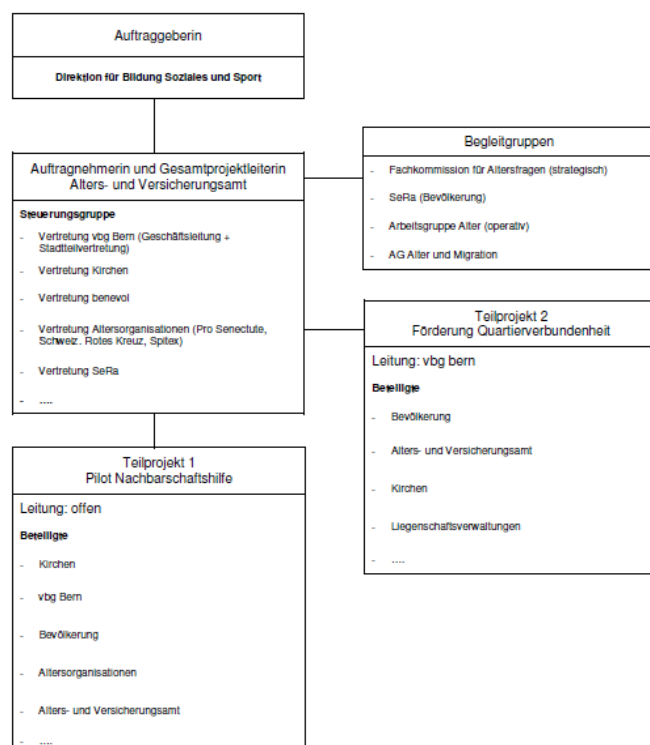
Das vorliegende Projekt wird unter Einbezug zahlreicher Akteurinnen und Player geführt. Das bedeutet zum Beispiel, dass Erkenntnisse aus der Durchführung der Teilprojekte laufend aufgenommen und für die weitere Projektarbeit genutzt werden. Die Beteiligung mehrerer Player bringt es mit sich, dass die Umsetzung sich auch danach richtet, welche zeitlichen und fachlichen Ressourcen von den Partnerinnen eingebracht werden.



## 7 Zeitplan inklusive Meilensteine

Projektschritt	(End-)Termin
Austausch „Runder Tisch“ vom 31. März 2015	Ende März 2015
Bestandesaufnahme und Ist-Analyse	Ende Mai 2015
Festlegung weiteres Vorgehen	Juni 2015
Bedarfsanalyse	Ende Juni 2015
Einsetzung Projektteam	Ende Juni 2015
Start Umsetzung	Januar 2016
Projektabschluss	Dezember 2018

## 8 Projektorganisation



Auf eine ausgewogene Geschlechtervertretung, die Vertretung der Bevölkerung und den Einbezug von Schlüsselpersonen aus der Migrationsbevölkerung wird geachtet.

## 9 Ressourcen

### Personelle Ressourcen - intern

Zeitraum	Aktivität	Kosten/Jahr
2015 - 2018	Alters- und Versicherungsamt (AVA): Gesamtprojektleitung und Mitarbeit in beiden Teilprojekten (Total 30 Stellenprozent)	Rahmen: bestehendes Budget
	Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit (vbg bern): Mitarbeit Geschäftsstelle und Stadtteilvertretende (Total 10 Stellenprozent)	Rahmen: bestehendes Budget

Die personellen Ressourcen möglicher weiterer Partnerorganisationen, welche sicher in der Vorbereitung und Umsetzung des Projekts eingesetzt werden müssen, sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschätzbar und nicht Gegenstand des Projektbeschreibs.

### Externe Kosten

Aktivität	2015	2016	2017	2018
Koordinations- & Vermittlungsstelle (Teilprojekt 1)		35'000.--	35'000.--	35'000.--
Vorbereitungsarbeiten, Material, Drucksachen, Hilfskraft (Teilprojekt 1 + 2)	40'000.--			
Umsetzung noch zu definierender Massnahmen (Teilprojekt 2)		40'000.--	40'000.--	40'000.--
Laufende Ausgaben: Spenden Freiwillige, Drucksachen, Software, Büro (Teilprojekt 1)		10'000.--	10'000.--	10'000.--
<b>Total externe Kosten pro Jahr</b>	<b>40'000.--</b>	<b>85'000.--</b>	<b>85'000.--</b>	<b>85'000.--</b>

Die Aufwendungen sind abhängig von der Mitfinanzierung der Age-Stiftung. Das Projekt als solches ist nicht gefährdet, aber es müsste verzögert oder gestaffelt werden, falls keine Drittmittel zur Verfügung stehen.

## 10 Stand des Projekts

Die Bestandesaufnahme und die IST-Analyse sind vorbereitet; sie werden ergänzt und geeignet aufbereitet.

Der Austausch zwischen der Bevölkerung, den Altersinstitutionen und -organisationen, der Stadtverwaltung, der Gemeinwesenarbeit und den Kirchgemeinden fand am 31. März 2015 statt. Das Thema weckte sehr grosses Interesse, und in verschiedenen Quartieren werden Modelle zur Förderung der Nachbarschaftshilfe diskutiert.

Für die Vernetzung verschiedener Altersinstitutionen und -organisationen haben Vorgespräche mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Bern Mittelland, dem Verein Spitex Bern, der Pro Senectute Region Bern sowie in der Arbeitsgruppe Alter und in der Arbeitsgruppe Alter und Migration stattgefunden.

Eine Analyse der bestehenden Kommunikationskanäle und der Verbesserungsmöglichkeiten hat stattgefunden. Ein Kommunikationskonzept und die Kommunikationsplanung 2015, welche das Gesamtprojekt bereits berücksichtigen, liegen vor.

## 11 Evaluation und Abschluss des Projekts

Erste qualitative und quantitative Indikatoren wurden bei der Festsetzung der Ziele angedacht (siehe Abschnitt: Zielsetzungen, Seite 6). Im Rahmen der Konkretisierung des Projekts wird ein eigentliches Evaluationskonzept entwickelt. Neben der Überprüfung von Indikatoren werden Fragen formuliert, die im Rahmen eines Schlussberichts zu beantworten sind.

## 12 Nach Abschluss des Projekts


Über die Weiterführung der Massnahmen wird auf Grundlage der Evaluation entschieden. Werden die gesetzten Ziele erreicht, so soll das Teilprojekt 1 in die Regelstrukturen überführt werden. Dabei ist frühzeitig abzuklären, wie eine langfristige Finanzierung nach Projektabschluss gesichert werden kann.

Die Erfahrungen aus den Teilprojekten 1 und 2 sollen ausserdem anderen Quartieren zur Verfügung gestellt werden. Vorstellbar sind eine Broschüre mit Tipps und Tricks, Stolpersteinen und Adressen für den Aufbau einer organisierten Nachbarschaftshilfe sowie die Möglichkeit, auch nach Projektabschluss vom Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern und/oder von der vbg bern fachliche und moderate finanzielle Unterstützung beim Aufbau eines neuen Projekts zu erhalten.

Die Querschnittsthemen Information, Sensibilisierung und Vernetzung werden auch nach Projektabschluss ein Schwerpunkt bleiben. Die Erfahrungen aus dem Projekt werden ausgewertet und in die weitere Zusammenarbeit mit den Partnerinnen und Partnern einfließen. Denkbar sind weitere Plattformen und Schulungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

## 13 Anhang

Einladung „Runder Tisch“ - Vorderseite



**Nachbarschaftshilfe stärken**

**Austausch zwischen Interessierten und Fachpersonen**

**Am 31. März 2015 ab 13 Uhr im Wylerhuus**

Es gibt immer mehr Singlehaushalte und die Gefahr der Vereinsamung – vor allem im Alter – steigt. Es gibt auch immer mehr ältere Menschen, die Unterstützung brauchen, um gemäss ihrem Wunsch noch selbständig zuhause leben zu können. Auf der anderen Seite gibt es viele engagierte, kompetente und erfahrene Berner und Bernerinnen, die sich gerne für eine sinnvolle Aufgabe einsetzen und Verantwortung übernehmen wollen.

Der Rat für Seniorinnen und Senioren und das Alters- und Versicherungsamt lädt Sie ein zu diskutieren, wie ein „Berner Modell“ zur Stärkung der Nachbarschaftshilfe aussehen könnte. Die Einladung richtet sich an interessierte Berner und Bernerinnen, interessierte Ämter der Stadtverwaltung, die Mitarbeitenden der Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit (vbg), interessierte Organisationen und Institutionen sowie die Kirchen. **Da die Zahl der Teilnehmenden beschränkt ist, bitten wir um Anmeldung bis zum 27. Februar 2015 bei [alter@bern.ch](mailto:alter@bern.ch).**

Detailliertes Programm siehe Rückseite

**Alters- und Versicherungsamt**  
Seilerstrasse 8 | 3011 Bern | [alter@bern.ch](mailto:alter@bern.ch) | Telefon 031 321 66 89

## Einladung „Runder Tisch“ - Rückseite

### Programm

- 13 Uhr** Eintreffen der Teilnehmenden
- 13.15 Uhr** **Begrüssung**
- Barbara Gurtner-Schwarzenbach (Präsidentin des Rats für Seniorinnen und Senioren der Stadt Bern)  
Nicole Stutzmann (Bereichsleiterin Alter in der Direktion für Bildung, Soziales und Sport)
- 13.30 Uhr** **Vorstellen von 3 verschiedenen Projekten**
- Nachbarschaftshilfe Zürich (Barbara Albrecht, Geschäftsführerin)
  - Verein „Zyt ha für Anderi“ Muri-Gümligen (Martina Sigrist, Geschäftsführerin)
  - Verein KISS – Zeitvorsorge (Ruedi Winkler, Vorstandsmitglied)
- Fragen und Antworten
- 14.45 Uhr** **Arbeit in 3 Gruppen**
- wie könnte ein „Berner Modell“ aussehen?  
Was sind die Rollen der verschiedenen Beteiligten?
- 15.45 Uhr** **Kaffeepause**
- 16.15 Uhr** **Kurzpräsentationen**
- 16.45 Uhr** **Weiteres Vorgehen und Verabschiedung**
- 17.00 Uhr** **Ende der Veranstaltung**

Quartierzentrum Wylerrhus, Wylerringstrasse 60, 3014 Bern, Tel. 031 331 59 55  
Bus Nr. 20 Richtung Bern Wankdorf bis Station Breitfeld

